

Teil III: Finale Ergebnisse und Ausblick

In diesem Kapitel werden die im ersten Teil erarbeitete Gegenstandstheorie zu den bildhauerischen Praktiken der ausgewählten Bildhauerwerkstatt und die im zweiten Teil erarbeitete dingbezogene Rahmen- und Grundlagentheorie aufeinander bezogen.³³⁹ Um diese Bezüge herstellen zu können, wurde eine weitere von der Forschungsfrage nach Interaktivität und Dingen ausgehende Komparation von den aus den Interviews mit den Fachkräften und Jugendlichen induktiv erarbeiteten gegenstandstheoretischen Kategorien sowie Subkategorien durchgeführt (Kapitel 3. und 4). Die (trilaterale) Komparation wurde vorgenommen, indem thematisch ähnliche gegenstandstheoretische Kategorien gedanklich gegeneinander gehalten und gleichzeitig mit Bezug zu grundlagentheoretischen Analyseperspektiven wie Objekterfahrung, Kontagion, Fremdheit, Transaktion, Konjunktion, Aktanz etc. reflektiert wurden.³⁴⁰ Auf diese Weise konnte eine Modifikation, Variation und Verdichtung sowohl der gegenstands- als auch grundlagentheoretischen Kategorien vorgenommen und ausgehend von diesem zweiseitigen Veränderungsprozess vier finale Schlüsselkategorien bzw. finale Schlüsselzusammenhänge erarbeitet werden (Kapitel 8).³⁴¹ Diese Schlüsselkategorien stellen übergreifende Sinnzusammenhänge dar, in denen sich wesentliche Charakteristika der konjunktiven kulturellen Lern- und Bildungssituation sowie die spezifischen Arbeits-, Handlungs- und Lernpraktiken der in der Bildhauerwerkstatt arbeitenden Realgruppe aus Fachkräften und Jugendlichen sowohl grundlagentheoretisch-analytisch als auch empirisch-inhaltlich ausdrücken und mit denen wesentliche gegenstandstheoretische Ergebnisse (I. Teil) und grundla-

339 In den vorherigen beiden Hauptteilen wurden analytische Bezüge zwischen grundlagentheoretischen und gegenstandstheoretischen Perspektiven sowie theoretischen Konzepten nur sporadisch angerissen. Es ist nicht Aufgabe dieses dritten Teils alle in dieser Arbeit angesprochenen und angelegten Bezüge und empirisch-theoretischen Steigerungsmöglichkeiten zu entfalten.

340 Beispielsweise wurde „Überraschende Atmosphäre des Ortes“ (Kapitel 4.11) und „Atmosphärische Fremdheit“ (Kapitel 3.2.2) mit Bezug zur Kontagion (Kapitel 6.1 und Kapitel 6.2) zur Schlüsselkategorie „Atmosphärische Kontagion als Einstieg“ (Kapitel 8.1) und „Bildhauerisches Arbeiten mit instabilen Materialien“ (Kapitel 3.2.4) sowie „Autonom am Objekt arbeiten“ (Kapitel 4.1.3) und „Subjektive Vorstellungen und deren prozessualer Wandel“ (Kapitel 4.1.4) mit Bezug zu den Kapitel 5.1, 5.2 und 6.3 reflektiert und zur Schlüsselkategorie „Transaktive Dynamik pluraler Entitäten“ (Kapitel 8.3) zusammengeführt.

gentheoretische Reflektionen (II. Teil) durch Abstraktion analytisch konzentriert und vertieft sowie theoretisch verallgemeinert werden.³⁴²

Die Schlüsselkategorien lauten:

- (1) Die atmosphärische Kontagion als Einstieg (Kapitel 8.1.)
- (2) Bildhauerisch konjunktive habits (Kapitel 8.2)
- (3) Transaktive Dynamik pluraler Entitäten (Kapitel 8.3)
- (4) Exploratives kulturelles Lernen (Kapitel 8.4)

Aufbauend auf den Schlüsselkategorien bzw. deren Darlegung wird ein theoretisches Modell dingbezogener kultureller Lern- und Bildungsprozesse entworfen, das ein analytisch-empirisches Verallgemeinerungspotential enthält, welches für die Analyse weiterer dingbezogener Praxisfelder und dingbezogener kultureller Lern- und Bildungssituationen und hier insbesondere für die Analyse der Interaktivitäten und der Funktionen, die Dinge in den dort vorfindlichen kulturellen Lern- und Bildungsprozessen übernehmen, verwendet werden kann (Kapitel 8.5). Zum Abschluss der Arbeit wird ein Fazit gezogen und ein Ausblick gewagt (Kapitel 9). Im direkten Anschluss an die im Kapitel 6.4 vorgenommene Darlegung des Konzepts organisierter Transaktionsräume wird im nächsten Kapitel einleitend aufgezeigt, wodurch sich der organisierte Transaktionsraum Bildhauerwerkstatt auszeichnet (Kapitel 7).³⁴³ Daran anschließend wird das Verhältnis organisierter Transaktionsräume zur Gesellschaft erläutert (Kapitel 7.1).

341 Aus konzeptuell-inhaltlichen Gründen wurden zudem weitere Perspektiven wie beispielsweise das *gradualisierte Handlungskonzept* (Rammert/Schulz-Schaeffer 2002) ergänzend hinzugenommen.

342 Kategorien werden in der *Grounded Theory* als Sinnzusammenhänge verstanden. Anders als beispielsweise in der *Inhaltsanalyse* geht es in der *Grounded Theory* nicht darum, mittels Kategorien möglichst gut abgrenzbare semantische Haufen zu bilden, sondern Kategorien zu finden, mit denen sinn- und handlungsrelevante Verbindungen und Muster zwischen und innerhalb von Phänomenen aufgezeigt werden können (Mruckel 2007).

343 Wesentliche semantische Kerne des siebten Kapitels stellen, wie auch die Schlüsselkategorien, das Ergebnis einer reflexiven Bezugnahme von gegenstandstheoretischen (hier: Kapitel 3.2 und Kapitel 4.1) mit grundlagentheoretischen Kategorien (hier: Kapitel 6.4) dar, aber da sich alle übergreifenden Schlüsselzusammenhänge empirisch im organisierten Transaktionsraum Bildhauerwerkstatt abspielen, wurde dieses Kapitel den Erläuterungen der Schlüsselkategorien rahmend vorangestellt.

7. Die Bildhauerwerkstatt als organisierter Transaktionsraum

Die in der Bildhauerwerkstatt arbeitenden Fachkräfte und Jugendlichen erleben den konjunktiven Erfahrungs- und Transaktionsraum Bildhauerwerkstatt vorrangig als einen mit Hilfe von Dingen vollzogenen deiktisch-mimetisch-haptisch geprägten Praxiszusammenhang, welcher an einem atmosphärisch besonderen Ort stattfindet und in dem objektzentriertes praktisch-handwerkliches Herstellen, körperliches Spüren und kreatives Nachmachen im Mittelpunkt einer auf kulturelles Lernen und kulturelle Bildung ausgerichteten Situation stehen. Der konjunktive Erfahrungs- und Transaktionsraum Bildhauerwerkstatt ist stark strukturiert und organisiert. Dies zeigt sich zunächst daran, dass die in ihm stattfindenden zwei Grundtypen von Interaktivität, nämlich die einfachen Interaktionen mit stabilen Objekten und die komplexen Transaktionen mit instabilen Objekten, durch mehrere institutionelle Zielvorgaben geprägt und strukturiert werden (vgl. Kapitel 3.2). Während die Arbeiten mit stabilen Objekten vor allem als Einstieg in komplexe Transaktionen mit instabilen Materialien eingesetzt werden, sollen die Jugendlichen durch letztere sowohl sozial als auch handwerklich-kunstbezogen erzogen werden. Zudem werden den Jugendlichen durch exploratives kulturelles Lernen vorreflexive ästhetisch-stoffliche Materialerfahrungen mit möglichen Bildungseffekten eröffnet (Kapitel 8.4) und es entstehen qualitativ hochwertige figürliche Kunstwerke, die zum Verkauf geeignet sind. Die für diese Zielerreichung notwendigen Reglementierungen der Interaktivitäten des organisierten Erfahrungs- und Transaktionsraums Bildhauerwerkstatt werden dabei überraschenderweise nicht vorrangig durch formale Regeln (Anwesenheit, Pünktlichkeit, Pausen einhalten etc.) sowie deren Sanktionskraft sichergestellt, sondern wesentlich durch die ästhetisch erziehenden Reaktionen der Materialien sowie die einzigartige Gesamtqualität der Situation, nämlich die „Atmosphärische Einstiegskontagion“, bestimmt (Kapitel 8.1).³⁴⁴ Die einzigartige Gesamtqualität der Situation ist auch vor dem Hinter-

344 Die entwickelten Schlüsselkategorien bzw. Schlüsselzusammenhänge wie vor allem die transaktive Dynamik und Zirkularität dingbezogener kultureller Lern- und Bildungsprozesse können sich nur entfalten, weil bestimmte Bedingungen erfüllt bzw. spezifische Elemente wie die in Kapitel 8.1 erläuterte ortsbezogene Einstiegskontagion in der Situation enthalten sind. In Anlehnung an die Situationsanalyse nach Clarke (Clarke 2012) stehen Bedingungen nicht außerhalb der dingbezogenen Interaktionssituation, sondern sind immanenter Teil derselben: „Die Bedingungen der Situation sind in der Situation enthalten. So etwas wie Kontext gibt es nicht. Die bedingten Elemente der Situation müssen in

grund der Tatsache von Bedeutung, dass es sich bei den in der Bildhauerwerkstatt arbeitenden straffällig gewordenen Jugendlichen um überwiegend sozial benachteiligte Jugendliche handelt.³⁴⁵ Der konjunktive Erfahrungs- und Transaktionsraum Bildhauerwerkstatt zeichnet sich im Kern dadurch aus, dass die hier vorgesehenen Handlungspraktiken durch eine gemischte Realgruppe aus Jugendlichen und Fachkräften vollzogen werden. Individuen dieser beiden Gruppen arbeiten abhängig von der jeweiligen Arbeitssituation entweder alleine, in aus Jugendlichen bestehenden oder auch in gemischten Kleingruppen an Materialien. Die beiden Gruppen Jugendliche und Fachkräfte unterscheiden sich dabei fundamental hinsichtlich ihrer Ressourcen. Denn während die Fachkräfte sowohl auf ein atheoretisches habituelles (handwerkliche und pädagogische habits) als auch auf ein konjunktiv reflektiertes bildhauerisch-pädagogisches Erfahrungswissen sowie kommunikativ-fachliches Wissen bspw. über die Tradition der Bildhauerei, kunstpädagogische Konzepte, Resozialisierungstheorien etc. zurückgreifen können, können die neu in den Erfahrungsraum eintretenden Jugendlichen im Einzelfall zwar auf institutionelle habits wie handwerkliche Vorerfahrungen bzw. Vorerfahrungen aus dem schulischen Kunst -oder Technikunterricht, aber auf so gut wie keine der genannten auf den konjunktiven Erfahrungsraum Bildhauerwerkstatt bezogenen Ressourcen zurückgreifen und stehen in einer für sie neuen Situation. Dadurch aber, dass die Jugendlichen in der Bildhauerwerkstatt alleine, aber auch in konkreten sowie virtuellen Gruppen

der Analyse der Situation selbst spezifiziert werden, da sie für diese konstitutiv sind und nicht etwa nur umgeben, umrahmen oder etwas zur Situation beitragen. Sie sind die Situation (Clarke 2012:112).“

- 345 Hinweise für eine soziale Benachteiligung ergeben sich daraus, dass mit einer Ausnahme alle befragten Jugendlichen auf die Hauptschule gehen und einen Migrationshintergrund aufweisen. Baier und Pfeiffer (2007) zeigen in einer kriminalsoziologischen Studie, dass der Hauptschulbesuch ein typischer Indikator für eine sozio-ökonomisch und familiär bedingte Bildungsbenachteiligung sowie erhöhte Delinquenzrate von Jugendlichen in Deutschland darstellt. Der Besuch der Hauptschule stellt für sich genommen einen Belastungsfaktor dar, der das Risiko von Jugendlichen gewalttätig zu werden, signifikant erhöht (Baier/Pfeiffer 2007: 25ff.). Es lässt sich vermuten, dass fast alle interviewten Jugendlichen in Familien mit wenig sozio-ökonomischem und kulturellem Kapital aufgewachsen sind bzw. aufwachsen, die sozialstrukturell betrachtet den Risikomilieus der unteren Mittelschicht bzw. der Unterschicht zugeordnet werden können. Mittels Regressionsanalyse zeigen Baier und Pfeiffer übrigens, dass die höhere Gewaltbereitschaft männlicher und nicht deutscher Jugendlicher keinesfalls auf ihre ethnische Zugehörigkeit als solche, sondern auf ihre durch den geringen sozioökonomischen Status bedingten negativen Lebensbedingungen wie die Erfahrung von Elterngewalt, die Bekanntschaft mit delinquenten Freunden und einer überhöhten Männlichkeitsnorm zurückgeführt werden kann (dies. 24).

und zum Teil gemeinsam mit den erwachsenen Fachkräften an den Materialien arbeiten und dabei mit „ihren persönlichen Identitäten und Biographien und dem individuellen Habitus“ (Bohnsack 2010: 302) bzw. ihren „individuellen Erfahrungsräumen“ (ebd.) in die face-to-face-Interaktionen sowie dingbezogenen Interaktivitäten der Realgruppe eingehen, eröffnen sich den Jugendlichen über das praktische Arbeiten habituelle Zugänge zum konjunktiven Erfahrungs- und Transaktionsraum sowie seiner Handlungspraktiken.³⁴⁶ Für diese Aneignung ist entscheidend, dass – auch wenn sich in der Bildhauerwerkstatt einfache Arbeiten mit stabilen Objekten finden – die meisten Praktiken unter Verwendung instabiler Lern- und Bildungsgegenstände wie Stein, Holz und Metall – und im Falle der additiven Bildhauerei wie Draht, Pappmasche oder Fliesenkleber – stattfinden und somit um die kontagionsartige Transaktion³⁴⁷ von harten Materialien und Subjekten sowie den daraus erwachsenen Konjunktionen herum organisiert werden.³⁴⁸

7.1 Organisierte Transaktionsräume und Gesellschaft

Gruppenbezogene organisierte Erfahrungs- und Transaktionsräume bilden zwar durch bestimmte konjunktive Praktiken eine „selbstreferentielle“ Handlungslogik aus, stellen aber keine autarken abgeschlossenen sozialen Gebilde dar, sondern

-
- 346 Die in Kapitel 8 dargelegten Schlüsselkategorien werden als Ergebnis der Rekonstruktion der von allen Akteuren gemeinsam gemachten dingbezogenen Interaktions- bzw. Transaktionserfahrungen betrachtet. Die in der Grounded Theory vorgesehene komparative Analyse der Einzelfälle erweist sich im Zusammenhang der Theoretisierung von Gruppen-Interaktivität deswegen als besonders wertvoll, da „kein einziges Gruppenindividuum (...) alle Wißbarkeiten, die für die betreffende Gruppe als Gruppenerfahrung bereits vorhanden sind“ (Mannheim 1980: 232) hat, denn „die Gesamtheit der möglichen Wißbarkeiten verteilt sich auf verschiedene Individuen“, (aber) „dennoch bilden diese Ausschnitte in ihrer Gesamtheit ein organisches Ganzes, das als Ganzes in keinem Kopf vorhanden ist“ (ebd.).
- 347 Die vorsichtige Formulierung „kontagionsartig“ wurde von mir bewusst gewählt, da die empirischen Daten Hinweise auf eine Differenzenerfahrung enthalten, die die Jugendlichen mit den Materialien im Arbeitsprozess machen (siehe Kapitel 8.4). Diese Differenzenerfahrung enthält zwar auch spontane materialbezogene Verschmelzungs- und Erkenntniseffekte, aber die Kontagion findet im Kontext der Bildhauerwerkstatt in Form einer ortsbezogenen Einstiegskontagion statt.
- 348 Die im Rahmen faktischer oder virtueller Gruppenarbeiten stattfindende interaktiv-habituelle Umarbeitung, Transformation und „Umstimmung“ der durch den konjunktiven Transaktionsraum Bildhauerwerkstatt bereits vorgestimmten Dinge und Materialien führt dazu, dass als Endprodukte mehrfach gestimmte bzw. polyphone und konjunktive Artefakte entstehen.

sind Teil von Gesellschaft.³⁴⁹ Das bedeutet, dass organisierte Transaktionsräume zum einen vielfältige „fremdreferentielle“ soziale und objektbasierte Umweltbeziehungen zu anderen sozialen Kollektiven wie Organisationen (hier: Jugendhilfe, Gerichte, Ämter, Schule, Galerien) bzw. gesellschaftlichen Subsystemen wie Recht und Politik unterhalten und zum anderen durch die (dingbezogene) Sozialisation derjenigen Menschen geprägt sind, die wie im Falle der Bildhauerwerkstatt immer wieder neu in den konjunktiven Erfahrungsraum der bildhauerisch arbeitenden Realgruppe eintreten. Das konjunktive Geschehen der in der Bildhauerwerkstatt arbeitenden Gruppe sowie deren „interaktive Elaborationen“ werden somit auch von sozialen Strukturen, Lagerungen und kollektiven, d.h. generations-, geschlechts- und milieuspezifischen Erlebniszusammenhängen geprägt, die die Jugendlichen außerhalb der in der Bildhauerwerkstatt sich (heraus)bildenden Realgruppe gemacht haben und weiter machen (Bohnsack 1989: 379).³⁵⁰ Die Zugehörigkeiten zu den die konkrete Gruppe in der Bildhauerwerkstatt übergreifenden sozial gelagerten konjunktiven Erfahrungs- und Transaktionsräumen (Nohl et al. 2013: 20) wie vor allem einem sozial schwachen Milieu, wirken also in konkrete Realgruppen sowie deren organisierten Transaktionsraum hinein (Asbrand/Nohl 2013: 158). Deswegen zeichnen sich gruppenbezogene konjunktive Erfahrungsräume wie die Bildhauerwerkstatt dadurch aus, dass sich in ihnen jeweils spezifische, d.h. differentiell-gegensätzliche, komplementäre etc. Verhältnisse zwischen gruppenspezifischen konjunktiven Handlungspraktiken und den „kulturellen und sozialen Praktiken der Herkunftsmilieus“ (Weller/Pfaff 2013: 61) beobachten lassen.³⁵¹ Im Falle der

349 Weil sich Organisationen etwas simplifizierend betrachtet durch hoch formalisierte funktionale Mitgliedschaften und die Formalisierung von Entscheidungen mittels Verfahren auszeichnen (Luhmann 1997: 826ff.), bezeichne ich die Bildhauerwerkstatt nicht als Organisation, sondern spreche von der Organisiertheit und Strukturiertheit konjunktiver transaktionaler Praktiken.

350 Es kann – auch vor dem Hintergrund, dass gemäß der Aussagen der Fachkräfte die von mir zufällig vorgenommene Auswahl der Interviewpartner_innen als typisch für Jugendliche betrachtet werden kann, die Sozialstunden in der Bildhauerwerkstatt ableisten müssen – vermutet werden, dass die in der Bildhauerwerkstatt arbeitenden Jugendlichen ähnliche gesellschaftliche Erfahrungen machen, so dass hier von einer relativ homologen „Strukturidentität des Erlebten“ (Bohnsack 1989: 379) bzw. von einer „strukturidentischen Sozialisationsgeschichte“ (Bohnsack 2014: 302) gesprochen werden kann. Während Bohnsack in seiner Untersuchung „Generation, Milieu und Geschlecht“ (Bohnsack 1989) einzelne Gruppen bzw. ihren Erfahrungsraum in Anlehnung an Mannheim als Einzeldokumentation der Generationstypik begriff, wird hier von einer dokumentarischen Forschungsperspektive und der damit einhergehenden „soziogenetischen Typenbildung“ abgesehen.

351 Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, systematisch zu reflektieren und zu diskutieren, ob der dokumentarische soziogenetische Sinn von Realgruppen in etwa den

Bildhauerwerkstatt lassen sich solche Innen-Außen-Verhältnisse indirekt an den möglichen Zusammenhängen diskutieren, die zwischen der Zugehörigkeit zu einem sozial schwachen Milieu und der in den Kapiteln 3.2 und 4.1 dargelegten Ausgestaltungen dingbezogener kultureller Lern- und Bildungsprozesse bestehen. Diese Zusammenhänge werden im Folgenden als hypothetische Bedingungen für ein durch bildhauerisches Arbeiten eröffnetes Gelingen kulturellen Lernens und der kulturellen Bildung am Material reformuliert. Hierbei sei angemerkt, dass das sozial schwache Milieu, da es ein allgemeines Charakteristikum der Realgruppe darstellt, zwar als ein wesentlicher Faktor für die Generierung von Hypothesen³⁵² herangezogen werden muss, die Jugendlichen und ihre individuellen dingbezogenen Handlungsweisen allerdings immer von mehreren gesellschaftlichen Erlebnis- und Praxiszusammenhängen geprägt sind: Das zeigt sich vor allem daran, dass die individuellen Herangehensweisen der Jugendlichen an das Material genderspezifisch erfolgen (vgl. Kapitel 3.1/P2).³⁵³ Die Hypothesen lauten: Grundsätzlich eignet sich die Bildhauerei für sozial benachteiligte Jugendliche gut, denn sie stellt eine nicht alltägliche haptisch-körperlich erlebbare Kunstform dar, die viele Sinne anspricht und die sehr direkt von den jugendlichen Subjekten erfahren wird. Anders als bspw. Malerei geschieht Bildhauerei mit realen dreidimensionalen Objekten, die sich während des Arbeitens verändern, also stark, eindeutig und gut wahrnehmbar auf die Jugendlichen reagieren. Die physisch primären Eigenschaften des Materials vermögen es den die Jugendlichen womöglich überfordernden Möglichkeits- und Freiheitsraum einzuschränken: Die Objekte geben mittels ihrer Materialität den Subjekten tentative Möglichkeiten ihrer Gestaltung objektiv vor und eröffnen ihnen dadurch körperlich spürbare material-ästhetische Erfahrungen sowie Grenz- und Selbsterfahrungen.

Dass die Fachkräfte darauf achten, dass die Jugendlichen alleine und in Ruhe an ihren Objekten arbeiten können, ohne sich dabei allein gelassen zu fühlen, stellt

Kern- und Schlüsselkategorien der Grounded Theory entspricht. Meine These wäre, dass in den hier entwickelten Schlüsselkategorien zentrale Aspekte des Dokumentsinns der hier untersuchten Gruppe mit zum Ausdruck kommen.

352 Die Generierung von neuen Hypothesen stellt ein zentrales Ziel der Erstellung von Grounded Theories dar (Strauss 1991). Das Problem der Behauptung eines Zusammenhangs zwischen sozialer Benachteiligung und der Bildhauerei als eine für diese Gruppe der Jugendlichen besonders geeignete Kunstform ist, dass nicht final entschieden werden kann, welche dieser Gelingensbedingungen auch für Jugendliche anderer Milieus gelten könnten.

ebenfalls eine ganz wesentliche Bedingung für das Erleben kultureller Lern- und Bildungsprozesse dar: Die Jugendlichen lernen ruhig und selbsttätig zu arbeiten (Aufmerksamkeitstraining) und benutzen den durch die Arbeiten eröffneten „Modus des Verweilens“ (Seel 1996: 50) zum Abbau von Stress und zur Kontemplation. Durch die Arbeit am Objekt drücken sich Jugendliche mit verbalen Schwächen aus und erleben einen quasi-intentionalen Selbstaussdruck am Material. Die seitens der Fachkräfte vorgenommene klare Trennung zwischen dem aus erzieherischen Gründen stark regulierten Bereich des Sozialverhaltens und dem weniger regulierten Bereich der bildhauerischen Kunstausübung, in welchem Zufall, subjektive Freiheitserfahrungen und Regelbrüche, durch die naturalistische Vorstellungen durchbrochen werden, gefördert werden und erwünscht sind, führt zu einer Aufwertung sowie Zentrierung des Bildhauens und verhindert eine sekundäre Etikettierung der Jugendlichen.

Zusammenhänge zwischen der bildhauenden Realgruppe und der gesellschaftlichen Umwelt lassen sich nicht nur an möglichen Differenzen zwischen den von den Jugendlichen in anderen sozialen Erfahrungsräumen erlernten und den für bildhauerische Handlungspraktiken sowie die Entfaltung der in ihnen angelegten kulturellen Förder- und Bildungspotentiale passenden Wahrnehmungs- und Handlungsmustern, sondern auch an der Sozialisierung und Ökonomisierung der hergestellten Objekte ablesen. So vollzieht sich aus Sicht der Fachkräfte im Verkauf der in der Produktionsstätte Bildhauerwerkstatt hergestellten Kunstwerke die seitens der Jugendlichen zu leistende gemeinwohlorientierte Wiedergutmachung. Durch den Verkauf der Kunstwerke machen die Jugendlichen, in dem sie durch den Erlös zum Fortbestand des Projekts beitragen und damit andere straffällig gewordene Jugendliche sowie deren Resozialisierung unterstützen, den Schaden, den sie durch ihre Straftat an der Gesellschaft „angerichtet“ haben, wieder gut.³⁵⁴ Deswegen werden die Jugendlichen an der Entscheidung, was mit den von ihnen gefertigten Kunstwerken am Ende geschehen soll, nicht beteiligt. Dessen ungeachtet wollen viele Jugendliche im Anschluss an das Ableisten der Sozialstunden das Kunstwerk, an welchem sie gearbeitet und das sie fertig

353 Von den neun interviewten Jugendlichen waren drei junge Frauen.

gestellt haben, mit nach Hause nehmen oder käuflich erwerben, was sie sich finanziell aber nicht leisten können.³⁵⁵ Der Wunsch, das Kunstwerk mit nach Hause zu nehmen, wird hier so gedeutet, dass die Jugendlichen, auch wenn sie aufgrund einer richterlichen Verfügung die Herstellung der Exponate zu leisten haben, ihr Kunstwerk autonom für sich beanspruchen, es mit anderen Worten als einen „signifikanten Anderen“ (Mead) betrachten. Der Verkauf der Kunstwerke zeigt in aller Deutlichkeit den ambivalentesten Aspekt der Maßnahme: Einerseits bauen die Jugendlichen über und in den künstlerischen Arbeitsprozessen eine innere Verbindung und kontagionsartige Konjunktion zu ihrem jeweiligen Objekt auf. Andererseits wird diese Verbindung am Ende der Maßnahme abrupt zerrissen und die Kunstwerke werden sowohl aus ökonomischen Gründen als auch aus pädagogisch-resozialisierenden Motiven sozialisiert, entpuppen sich somit also als generalisierte Andere.³⁵⁶ Auch die Verkaufssituation selbst ist ambivalent: Auf der einen Seite enthalten soziale Begegnungen zwischen Menschen, die in unterschiedlichen sozioidinglichen Erfahrungsräumen und kulturrellen Milieus geprägt wurden wie die Jugendlichen und beispielsweise eher bildungsbürgerliche Käufer_innen, ein Potential zum beidseitigen kritischen Hinterfragen von Stereotypen und zur situativen Lockerung des individuellen Habitus. Auf der anderen Seite bringen Verkaufssituationen die Gefahr „ungerahmter“ milieuspezifischer Fremdheits- und Differenzenerfahrungen mit sich, durch die Vorurteile bestätigt und aus denen eine sekundäre Etikettierung der Jugendlichen folgen kann (vgl. dazu Kapitel 3.1.2 und 3.1.4). Nicht alle Jugendlichen empfinden die Tatsache, dass sie ihre Kunstwerke nicht mit nach Hause nehmen dürfen, als Enteignung. Der Verkauf, das Abgeben und Dalassen

-
- 354 Die Fachkräfte weisen im Kontext der Thematisierung des von den Jugendlichen geäußerten Wunsches, die Kunstwerke mitzunehmen, darauf hin, dass die Jugendlichen den Gemeinwohlcharakter der Maßnahme nicht richtig verstanden hätten. Der Zwangsaspekt der institutionell gewollten Enteignung kann in Anlehnung an Clarke (2012: 123ff.) als das stumme Element des organisierten Transaktionsraums Bildhauerwerkstatt bezeichnet werden.
- 355 Viele Jugendliche sind extrem stolz auf ihr Kunstwerk und präsentieren es ihren Eltern, Freunden und laden Fotos in sozialen Medien hoch (vgl. auch Kapitel 3.1.5/PB 11).

des Objekts wird seitens mancher Jugendlicher aus zweierlei Gründen nicht als Problem empfunden. Einmal weil sie ihr Kunstwerk im Rahmen konkreter oder virtueller Gruppenarbeiten erstellt und damit eine eher schwache konjunktive Beziehung zum Ding aufgebaut haben. Zweitens weil für manche Jugendliche das Dalassen des Kunstwerks ein symbolischer Akt darstellt, mit dem sie nicht nur ihre Sozialstunden bzw. die Strafmaßnahme, sondern darüber vermittelt auch die Straftat rituell beenden und biographisch hinter sich lassen wollen.³⁵⁷

-
- 356 Um diesen Sachverhalt in marxistisch-analytischer Terminologie zuzuspitzen: Durch den Verkauf des Kunstwerks wird das Kunstwerk zur kommensurablen Ware und die Einzigartigkeit bzw. Konjunktivität der bildhauerischen Praktiken sowie ihre Vergegenständlichung werden als den „kapitalistisch-ökonomischen Formbestimmungen“ (MEW 23, S. 24 ff.) unterworfenen Mythen entlarvt. Der durch das symbolisch generalisierte Kommunikationsmittel Geld pekuniär definierte Wert des Kunstwerks beschädigt seine einzigartige Aura (Benjamin 2007), es wird seiner Konjunktivität beraubt und durch das allgemeine Äquivalenzprinzip des Kapitals zugerichtet.
- 357 Hierbei handelt es sich um eine in der Diskussion einer Nachwuchsgruppe des Netzwerks Forschung Kulturelle Bildung gemeinsam entwickelte Hypothese.



<http://www.springer.com/978-3-658-17575-7>

Interaktivität und Dinge in der kulturellen Bildung
Theoretische Reflektionen und Ergebnisse einer
Grounded Theory der Bildhauerei

Sons, E.

2017, XIII, 312 S. 1 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-17575-7